
Die Welt als Förderungsmittel in der Heiligung

«Moab ist mein Waschtopf» (Psalm 60,10).

Moab, das Israel bedroht hatte, sollte so vollständig unterworfen und so gänzlich verächtlich gemacht werden, daß man es mit einem Waschbecken vergleichen konnte, in welchem Menschen ihre Füße waschen. Es sollte mit dem Ausdruck gewiß noch mehr bezeichnet werden. Laßt uns genau erklären, was die Sprache buchstäblich bedeutet. Im Morgenlande besteht die Sitte, daß sie sich Hände und Füße in einem Bassin waschen; es wird Wasser aus einer Kanne über Hände und Füße gegossen, und das Wasser fließt in ein Bassin. Kein Orientale wird, wenn er irgend kann, sich in stehendem Wasser waschen; er zieht es vor, es klar und fließend zu haben. Er stellt seine Füße in das Bassin, und dann wird die klare, kühle Flüssigkeit auf seine Füße gegossen; der Waschtopf entspricht dem einzigen Zweck, das unreine Wasser in sich aufzunehmen, das bereits über des Menschen Fleisch gelaufen ist. Da die Füße des orientalischen Reisenden sehr unrein wurden, konnte das Wasser, das von ihnen abtroff, nicht rein sein, und der Waschtopf war so zu einem recht verächtlichen Gebrauch da, da er nur der Behälter des schmutzigen Wassers war. Wenn Moab so zum Waschtopf wurde, wurde es etwas ganz anderes, als da es hieß: «Moab ist von seiner Jugend auf sicher gewesen und auf seinen Hefen stillgelegt und ist nie aus einem Faß ins andere gegossen und nie in das Gefängnis gezogen; darum ist sein Geschmack ihm geblieben und sein Geruch nicht verändert worden» (Jeremia 48,11). «Man hat immer gesagt von dem stolzen Moab, daß es sehr stolz sei, hoffärtig, hochmütig, trotzig und übermütig» (Jeremia 48,29).

Was stellt Moab euch und mir vor? Wir sind die Kinder Israels durch den Glauben an Christum, und in ihm haben wir durch Bund ein verheißenes Land erhalten. Moab war außerhalb Kanaans; es wurde Israel nicht als Eigentum gegeben, aber im Laufe der Zeit wurde es im Kriege unterworfen und dem jüdischen Könige tributpflichtig. So überwindet unser Glaube die Welt und gestattet uns zu sagen: «Diese Welt ist unser» – unser zu einem nützlichen notwendigen Zwecke. Wir schätzen sie nicht besonders; sie ist nichts als unser Waschtopf, aber wir sind zufrieden, sie zu gebrauchen, soweit wir sie einem heiligen Zwecke dienstbar machen können. Die besten Besitzungen, die wir außer dem geistlichen Erbe haben, tun wir unter unsere Füße und wünschen sie in ihrer richtigen untergeordneten Stellung zu behalten; sie sind nicht die Krone unseres Hauptes, noch der Trost unseres Herzens, noch der Gürtel unserer Lenden, sie sind zu viel geringerem Gebrauch bestimmt. Sie gewähren uns einige Annehmlichkeiten, für die wir Gott dankbar sind, aber diese gelten nur unseren Füßen oder der niederen Natur; unser Haupt und Herz findet edlere Freuden. «Moab ist mein Waschtopf», nichts weiter, im Vergleich zu den ewigen Wirklichkeiten der Bundessegnungen etwas sehr Verächtliches; doch trotz allem hat auch Moab seinen Nutzen, wenn es recht verstanden wird. Ein Waschtopf hat seine notwendige Aufgabe, und selbst diese schlechte Welt kann durch den Glauben in Gottes Hand das Mittel werden, die Reinheit der Heiligen zu fördern; ihre Trübsale und Leiden können unser gegenwärtiges und dauerndes Bestes wirken. Die Welt und ihre Trübsale können nie mit dem Wasser verglichen werden, das unsere Füße reinigt, aber sie können mit dem Bassin verglichen werden, in welches unsere Füße gestellt werden, während ihre Waschung geschieht.

Meine Absicht ist zu zeigen, daß entgegen dem gewöhnlichen Lauf der Natur, aber nicht entgegen dem Glauben, selbst diese gottlose Welt gebraucht werden kann zu unserem Fortschritt in der Heiligkeit. Wie vor alters die Männer von Israel hinabgingen zu den Philistern, um Äxte und Sensen schärfen zu lassen, so können wir auch einige Schärfung von unseren Feinden beziehen. Moab kann unser Waschtopf werden, wenngleich das nicht nur der Natur entgegen, sondern auch geschichtlich etwas Ungewöhnliches ist. Wir wissen, daß, obgleich Bileam nicht imstande war, Israel mit Worten zu fluchen, er ihm doch tatsächlich fluchte, indem er Balak riet, Israel in Gottes Augen zu verunreinigen und die Töchter Moabs unter das Volk zu senden, die es nicht nur zur Wollust verführten, sondern auch zu den Opfern ihrer Götzen einluden, so daß der Zorn des Herrn entbrannte und die Plage sie verzehrt haben würde, wenn nicht der heilige Eifer des Pinehas den göttlichen Zorn abgewandt hätte. So ist klar, daß Moab vor alters in der Verunreinigung Israels vornan stand. Es ist eine große Glaubenstat, wenn das, was von Natur verunreinigend ist, in einen Waschtopf verwandelt wird. Doch der Glaube lernt das Geheimnis, die gewöhnliche Neigung der Dinge zu überwinden, und das, was uns schaden könnte, unserem Vorteil dienstbar zu machen, und er erhält so die Erfüllung der alten Verheißung: «Fremde werden stehen und eure Herde weiden, und Ausländer werden eure Ackerleute und Weingärtner sein» (Jesaja 61,5).

Die befleckende Welt kann uns auf verschiedene Weise behilflich sein.

I.

Zunächst, wenn wir im rechten Geist stehen, können uns gottlose Menschen einen ernstesten Dienst erweisen, weil **wir in ihnen sehen, was Sünde ist**. Sie sind Warnungszeichen auf den Felsen, uns vor Gefahren zu schützen. Vieler Menschen Leben ist in der Schrift verzeichnet, nicht als Entschuldigungen für unsere Sünden, noch weniger als Vorbilder, sondern als das gerade Gegenteil. In dieser Hinsicht sind sie unser Waschtopf, daß sie uns vor der Befleckung warnen und uns so helfen, unserem Fall vorzubeugen. Wenn wir lesen, daß der Stolz Engel in Teufel verwandelte, haben wir eine Lektion in der Demut, die uns vom Himmel und von der Hölle gelesen wird. Wenn wir von dem gottlosen Esau, von dem halsstarrigen Pharao, von dem ungehorsamen Saul, von dem abtrünnigen Judas oder von dem wankelmütigen Pilatus lesen, werden wir dadurch gewarnt vor den Felsen, an denen sie ewigen Schiffbruch erlitten. Die Übeltäter unserer Tage sind insbesondere geeignet, Warnungstafeln für uns zu sein, denn wenn wir die Sünden gottloser Menschen sehen, sollten wir stets daran denken, daß *«solcher sind unser etliche gewesen»* (1. Korinther 6,11). Du wirst dann Gott dafür danken, daß seine Gnade dich verändert hat. Wenn wir in der Zeitung von einem betrübenden Fall von Unkeuschheit oder von einem anderen Bruch des Gesetzes Gottes und der Menschen lesen, werden wir, wenn wir uns früher dergleichen schuldig gemacht hatten, nun aber erneuert worden sind, bei uns erröten; es wird uns demütigen und veranlassen, die Kraft und Souveränität der göttlichen Gnade zu preisen. Nun, dieses bußfertige Erröten, diese demütige Beschämung und die Träne der Dankbarkeit sind drei hilfreiche Dinge, und sie neigen unter Gottes Einwirkung dahin, daß wir den alten Sauerteig austreiben. Bedenke, Gläubiger, daß der Same aller Sünde, die du in den Elenden siehst, in deiner verderbten Natur liegt und nur einer passenden Zeit bedarf, hervorzubrechen und zu knospen. Du warst einst in jenem Feuer der Sünde, in welchem er von seinen Leidenschaften verzehrt wird; du bist wie ein Brand aus dem Feuer errettet worden, sonst wärest du noch darin. Dort ist der verlorene Sohn, vom Kopf bis zu den Füßen besudelt, aber wir lagen auch in dem Schlamm und versanken jetzt in demselben, wenn uns nicht die mächtige Hand der Gnade aus der grausamen Grube gezogen und uns in dem Blute des Heilands gewaschen hätte. Wir waren *«Kinder des Zornes, gleichwie auch die anderen»* (Epheser 2,3). Unsere Sünden

sind andere, aber wir waren alle ohne Ausnahme in Sünden empfangen, und wie im Wasser ein Gesicht dem anderen entspricht, so entspricht das Herz des Menschen dem Menschen.

Wenn ihr die Gottlosigkeit eines bösen Menschen seht, so macht ihn zu eurem Waschtopf, indem ihr euch daran erinnert, daß ihr, *obgleich ihr wiedergeboren seid, doch «den Leib dieses Todes» an euch tragt.* «Ich weiß, daß in mir, das ist in meinem Fleisch, wohnt nichts Gutes; Wollen habe ich wohl, aber Vollbringen das Gute finde ich nicht. Denn das Gute, das ich will, tue ich nicht, sondern das Böse, das ich nicht will, das tue ich. Ich finde in mir ein Gesetz, der ich will das Gute tun, daß mir das Böse anhängt. Denn ich habe Lust an Gottes Gesetz nach dem inwendigen Menschen. Ich sehe aber ein anderes Gesetz in meinen Gliedern, das da widerstreitet dem Gesetz in meinem Gemüte und nimmt mich gefangen in der Sünde Gesetz, welches ist in meinen Gliedern» (Römer 7,18-23). Die alte Natur ist so wirklich in uns, daß, wenn wir von Gott verlassen würden, wir noch ebenso gottlos würden, wie die Gottlosen es sind. Habe ich nötig, die Worte John Bredfords, eines der gottgeheiligtsten Männer, anzuführen? Als er einen Elenden aus dem Gefängnis nach dem Galgen gehen sah, traten ihm die Tränen in die Augen, und als man ihn fragte, warum er weine, sagte er: «Da ginge John Bredford, wenn Gottes Gnade nicht wäre.» Mein Bruder, du trägst viel Brennstoff in deiner Natur, laß dich warnen, wenn du deines Nächsten Haus brennen siehst. Wenn ein Mensch fällt, sollte der andere auf seine Tritte achten. Wenn wir einen Menschen sündigen sehen, sollten wir bei uns sagen: «Ich bin auch ein Mensch und ein gefallener Mensch, ich will allen falschen Weg hassen und mich eifersüchtig bewachen, damit ich nicht auch in Sünde falle.» In dieser Hinsicht kann Moab ein Waschtopf sein.

Es gibt gewisse Sünden, die wir bald in anderen entdecken, und *diese sollten uns dienen als laute Zurufe an uns, dieselben Dinge in uns selber zu berichtigen.* Wenn jemand die Fehler anderer sieht und sich darob beglückwünscht, daß er weit darüber erhaben ist, so versteht er offenbar nicht, aus dem Schlechten etwas Gutes zu lernen; er ist stolz und weiß nichts. Wer aber in anderen Irrungen sieht und alsbald Wachen aufstellt, damit er nicht in gleiche Fehler ver falle, der gebraucht Moab richtig und macht es zu seinem Waschtopf. Wie steht es zum Beispiel mit der leiblichen Befriedigung? Der Sünder ist ein Mensch, der seinen Leib vor seine Seele stellt und seinen Kopf da hat, wo er die Füße haben sollte. Statt daß er die Welt unter seinen Füßen haben sollte, wie das bei jedem richtigen Menschen der Fall ist, kehrt er sich um und steckt seinen Kopf und sein Herz in den Staub. Er lebt für den Leib, der sterben muß, und vergißt die Seele, die ewig bleibt. Wenn du deshalb einen Trinker oder eine unkeusche Person siehst, so sprich zu dir: «Ich muß meine Glieder töten und meiner geistlichen Natur den Vorrang einräumen. Ich muß deshalb laut Gott, den ewigen Geist, anrufen, damit nicht der Leib dieses Todes mich bezwinge. Ich muß, wie der Apostel sagt, meinen Leib betäuben und knechten, damit ich nicht auch die Beute der tierischen Triebe werde, die die Sünder gefangen führen.»

Wir erwähnen diese Sünden als Beispiele des allgemeinen Prinzips, aber es ist auf alle Formen des Bösen anzuwenden. Seid ihr jemals einem eiteln Menschen begegnet, der laut prahlte und beständig von seinem eigenen geliebten Selbst redete? War das nicht eine Lektion für euch? Gewiß wird es euch behilflich sein, euch vor einer solchen Handlungsweise zu schützen. Du kennst eine andere Person, die mürrisch und verdrießlich ist, stets barsch redet und sich Gegner schafft. Zeige du einen anderen Sinn; sei du entgegenkommend, pflege die freudige und gute Stimmung, wie es einem Christen ziemt. Moab wird dein Waschtopf sein. Du kennst einen gewissen Jemand, dessen Hände gelähmt scheinen, wenn man von ihm einen Beitrag zu einer guten Sache erwartet. Wie unschön macht ihn sein niedriger Sinn! Wird nicht die elende Kundgebung seiner Filzigkeit dich veranlassen, allen Geiz zu hassen? Ein anderer deiner Bekannten ist so sehr leicht erregt. Du kannst kaum ein Wort sagen, das ihm mißfällt, und sofort macht er ein Verbrechen daraus und macht seinem Zorn Luft. Wohl denn, lerne daraus, langsam zum Zorn zu sein. Suche die Liebe, die sich nicht erbittern läßt, die nichts Arges denkt. Es mag sein, daß das Blut deines Freundes wärmer ist als das deine, und das mag ihm zur Entschuldigung dienen; aber da du siehst, wie unweise und gottlos es an ihm aussieht, so trachte nach Gnade, um die Gereiztheit in

deinem Falle überwinden zu können. Wenn jemand unbedachtsam auf einem gefährlichen Pfade dahinwandelt und infolgedessen in eine Grube fallen sollte, so sollte sein Fall meine Sicherheit, seine Erfahrung meine Belehrung sein; es besteht für mich keine Notwendigkeit, denselben Abhang hinunterzustürzen, um aus Erfahrung berichten zu können, wie gefährlich er ist. Wie betrübend ist der Umstand, daß unserer so wenige aus der Erfahrung anderer Lehren ziehen! Der Herr mache uns weise und klug, damit wir aus den Irrungen anderer es lernen, den rechten Kurs innezuhalten, dann können wir in Wahrheit sagen: «Moab ist mein Waschtopf.»

II.

Eine andere Illustration dieses praktischen Prinzips liegt in der Tatsache, **daß wir in den Gottlosen die gegenwärtigen bösen Resultate der Sünde sehen.** Wir haben oft Gelegenheit, in ihnen nicht nur Sünde, sondern einige von deren bitteren Früchten zu sehen, und das sollte uns ferner behilflich sein, sie durch Gottes Gnade zu scheuen. Das Böse ist nicht mehr ein unbekannter Same von zweifelhaftem Charakter; wir haben gesehen, wie Sünder die ersten Garben der schrecklichen Ernte der Sünde einheimsen mußten. Wenn wir sündigen, geschieht es nicht, weil wir nicht wissen, wohin die Sünde führt; denn ihr Unheil zeigt sich täglich vor unseren Augen.

Seid ihr, die ihr unbekehrte und gottlose Leute beobachtet, nicht dessen gewiß, *daß sie nicht wirklich glücklich sind?* Wenngleich ihre Gesänge ausgelassen klingen, ihre Tänze vergnügt aussehen und ihr Gelächter ein fröhliches zu sein scheint, daß man meinen könnte, es gäbe keine glücklicheren Leute unter der Sonne – ihre Freude ist wie die Schminke auf dem Angesicht, eine Nachahmung, die nicht einmal so tief ist wie ihre Haut. Gottlose Menschen sind im Grunde unglückliche Menschen. «Die Gottlosen», spricht mein Gott, «haben keinen Frieden» (Jesaja 48,22). Ihr Mara trocknet nie aus, sondern gibt beständig bitteres Wasser. Wenn denn nach allem die Sünde dem Gemüt ein unbefriedigendes Resultat schafft, so laßt mich durch Gottes Gnade einen anderen Pfad wählen und mich zu der Weisheit halten, deren Wege liebliche Wege und deren Steige Friede sind, zu welcher mich mein Herr durch seine Liebe gezogen. An seiner Brust bin ich glücklich, aus seinem Born trinke ich lebendiges Wasser. Warum sollte ich zu den löchrichten Brunnen gehen, von denen ich weiß, daß sie kein Wasser haben? Wenn ich von klopfenden Herzen lese und höre, wie der große Mann, der alles hatte, was die Welt ihm geben konnte, in dem Satze zusammenfaßt: «Eitelkeit der Eitelkeiten, es ist alles ganz eitel» (Prediger 12,8), sagt dann nicht mein Herz sogleich: «O eitle Welt, du versuchst mich vergeblich, denn ich durchschaue deinen Betrug»? Wir zählen unser Geld nicht mehr dar für das, was kein Brot ist. Moab ist unser Waschtopf; wenn andere gefunden haben, daß irdische Dinge unbefriedigt lassen, waschen wir unsere Hände von ihren enttäuschten Bestrebungen. Teurer Heiland, wir wollen dir folgen, wo du hingehst, bis wir auf ewig bei dir wohnen werden.

Aber nicht nur, daß gottlose Menschen nicht glücklich sind; *es gibt Zeiten, da sie infolge ihrer Sünden bestimmt unglücklich sind.* Zuweilen ergreift sie die Furcht wie ein Sturm, und sie haben keine Zufluchtstätte. Ich bin hin und wieder Zeuge der äußersten Angst eines Menschen gewesen, der seine Götter verloren hat. Sein Lieblingskind ist gestorben oder sein Weib liegt als Leiche da, und er weiß nicht, wie er das Leben ertragen soll. Habt ihr je einen Weltmenschen gesehen, nachdem er all sein Geld in einer Spekulation, die so vielversprechend war, verloren hatte? Habt ihr sein Weh beachtet? Habt ihr je das Angesicht eines Spielers gesehen, der sein letztes Geld gesetzt und alles verloren hatte? Seht ihn in einer Angst, für die er keine Linderung finden kann. Er steht vom Spieltisch auf und eilt hinaus, um seine Hände in sein eigenes Blut zu tauchen. Armer Mensch, er hat sein alles verloren! Das kann nun einem Christen nie, nie passieren. Wenn er alles, was er auf Erden hat, verlieren sollte, so verliert er doch nur ein wenig von seinem Ausgebeld, aber sein

festliegendes Kapital bleibt sicher in der Schatzkammer, vor welcher die Allmacht Wache hält. Wenn wir die Verzweiflung der Menschen sehen und ihrer verlorenen Hoffnungen gedenken, kann Moab unser Waschtopf werden und uns davor bewahren, unser Trachten auf die vergänglichen Freuden der Welt zu richten.

Hier und da trifft ihr in dem Moab der Sünde mit Menschen zusammen, die in ihren Gewändern, in ihren zitternden Gliedern, in ihrer Not und in ihrer Schmach lebendige Erinnerer daran sind, daß der Übertreter Weg Wehe bringt. Junge christliche Bekenner, wenn ihr von dem fremden Weibe oder von dem giftigen Getränk versucht werdet, blickt auf die Opfer dieser Zerstörer, ehe ihr auf ihre Verlockungen eingeht. Blickt auf die Folgen der Sünde selbst in diesem Leben und meidet sie, flieht die fleischlichen Lüste, die wider die Seele streiten. Macht so das schmutzige Moab fortan zu eurem Waschtopf.

Selbst wo die Unbekehrten nicht soweit gehen, können sie dennoch Warnungszeichen für uns werden. Beachtet zum Beispiel den zögernden Hörer des Evangeliums, wie gewiß er allen Mahnungen gegenüber verhärtet wird. Die frühere Empfänglichkeit macht der Gleichgültigkeit Platz. Hüten wir uns, daß wir nicht dadurch, daß wir mit Überzeugungen und heiligen Impulsen spielen, die Zartheit des Gewissens verlieren. Sie schreiten im Bösen voran, und schließlich begehen sie ohne Unruhe Sünden, die sie vor Jahren mit Schrecken erfüllt haben würden; laßt uns vorsichtig sein, damit sich nicht an unseren Herzen ein ähnlich abstumpfender Prozeß vollziehe. Aber mir würde die Zeit fehlen, um euch im einzelnen zu zeigen, wie leicht uns die bösen Resultate der Sünde in anderen davor bewahren können, in ihresgleichen zu fallen, wie mit einem Wort Moab unser Waschtopf sein kann.

III.

Ein dritter Punkt legt sich uns von selbst nahe. Die Menschen dieser Welt werden uns nützlich dadurch, daß **sie unsere schwachen Stellen in uns entdecken**. Ihre Opposition, ihre Verleumdung und Verfolgung sind ein rauher Bimsstein, um etliche unserer Flecken zu entfernen. Wenn junge Leute auf das Seminar kommen, ist eine ihrer größten Wohltaten, die sie erfahren, die ernste Kritik, welcher sie von ihren Lehrern und Mitstudenten unterzogen werden. Scharfe Ohren hören ihre Sprachfehler, und sie werden sich derselben bewußt gemacht. Nun in einem gewissen Sinn wird die Welt draußen oft die Hochschule für den Christen. Wenn wir mit unseren lieben Brüdern zusammen sind, sehen sie unsere Fehler nicht – wenigstens sollten sie sie nicht sehen –, sie erregen uns nicht und bringen unsere Schwachheiten nicht an die Oberfläche, sondern sie behandeln uns liebevoll und zart, so daß wir unsere schwache Seite nicht kennen lernen. Junge Christen würden gleich Pflanzen in einem Glaskasten zart und schwach bleiben, aber die rauhe Welt prüft sie, und diese Prüfungen werden zur Stärkung und zur allgemeinen Wohlfahrt der Christen von Gott überwacht. Die Luchsaugen der Menschen sehen unser Zukurzkommen, und ihre erbarmungslosen Zungen geben uns Kenntnis davon, und ich für meinen Teil sehe, wie uns aus dieser ihrer Bosheit große Vorteile erwachsen; sie sind unsere Erinnerer und helfen uns demütig und wachsam sein. Wenn wir nicht ein wenig Schütteln von Menschen ertragen können, wie werden wir das Bewegen des Himmels und der Erde am jüngsten Tage ertragen?

Die Welt prüft uns oft wie ein Feuer, und die Dinge, die wir für Gold und Silber hielten, vergehen im Feuer, wenn sie nur Nachahmungen sind, aber wir gewinnen durch solchen Verlust. In der Welt wird unser Temperament erprobt, und wir werden nur zu oft erregt. Was dann? Nun dies. Wenn die Heiligung unsere Regungen geordnet hat, wird die Geduld ihr vollkommenes Werk haben, und Liebe wird langmütig und freundlich werden; aber wenn wir leicht zornig werden und es schwer finden zu vergeben, laßt uns den Fehler nicht so sehr bei denen suchen, die uns prüfen,

als vielmehr bei uns, weil wir die Feuerprobe nicht bestehen können. Unser Stolz muß herunter, wir müssen langsam werden zum Zorn, wir müssen uns damit zufrieden geben, zu sein wie unser Herr, der sanftmütige und demütige Heiland. Diese Erregungen zeigen uns, wie weit wir noch von dem Vorbild entfernt sind, und sie sollten in uns den Wunsch nach Fortschritt erwecken, seinem vollkommenen Bilde gleich zu werden. Vielleicht hast du törichterweise in deinem Herzen gesagt: «Ich könnte viel ertragen; ich könnte auch unter der schlechtesten Behandlung den Christen zeigen»; aber nun singst du ein ander Lied und findest, wie groß deine Schwäche ist. So wird Moab wieder unser Waschtopf, denn nun wirst du im Gebet zu Gott gehen und ihn bitten, dich seinem Willen zu unterwerfen.

Kommt es nicht vor, daß weltliche Menschen Bekenner so in Furcht setzen, daß sie kein Zeugnis von Christo ablegen können? Ist es nicht vorgekommen, daß in Gegenwart von Spöttern und Lästerern unsere Wangen erbleichten und unsere Zunge verstummte, und sind wir nicht still gewesen, wo wir unseren Herrn hätten bekennen sollen? Auch das zeigt uns, wie feig wir eigentlich sind, und wie kalt unsere Liebe ist. Wir sind zu tadeln, daß wir nicht mehr Mut haben, denn wenn wir stark sind in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke, wie wir es sein sollten, würden wir bereit sein, mit Christo ins Gefängnis und in den Tod zu gehen und nie daran denken, seinem Dienst aus dem Wege zu gehen.

Findet ihr nicht, daß gottlose Menschen, mit denen ihr genötigt seid, geschäftlich zu verkehren, gelegentlich Bemerkungen machen, die euren Glauben an Wahrheiten erschüttern, von denen ihr euch einbildet, daß ihr sie fest glaubtet? Nur zu viele sind mit einem oberflächlichen Glaubensbekenntnis zufrieden. Ihr Glaube hat in ihren Herzen nicht tiefe Wurzeln geschlagen, und darum stößt ein kleiner Wind den Baum hin und her; aber die bloße Bewegung des Baumes trägt dazu bei, die Wurzeln zu stärken, so daß er um so fester wird. Gott überwacht die Spöttereien der Menschen über die Wahrheit zum Besten der Seinen. Abgesehen davon, treiben uns nicht gottlose Menschen weg von der Liebe zur Welt? Wir möchten manchmal meinen, unsere Ruhe hienieden finden zu können, wenn wir aber hören, wie die Zungen der Gottlosen uns grausam und unfreundlich verleumden, dann macht uns ihre Gesellschaft krank. Ah, das ist der Weg, Moab zu unserem Waschtopf zu machen. Die uns am meisten bekümmern, handeln wie die rauhen Wogen, die uns zu dem Felsen treiben, oder wie scharfe Winde, die uns nötigen, um so bald in den Hafen einzulaufen.

Die Angriffe der Gottlosen auf die Gemeinde werden von Gott dahin überwacht, daß sie sein Volk nötigen, das Lager und die gottlosen Verbindungen zu verlassen und sich abzusondern. Ich kenne eine liebe Schwester, welche getauft worden ist; sie hatte sich in hohen Kreisen bewegt, aber sie sagte mir, daß sie seit ihrer Taufe stets von der Seite angesehen werde. Als ich das hörte, sagte ich: «Gott sei Dank dafür», denn halb war ihre Versuchung überstanden. Wenn die Welt ihr erst den Rücken zugekehrt hat, wird sie um so gewisser der Welt den Rücken zukehren und in des Herrn Nähe leben. Der Welt Freundschaft ist Gottes Feindschaft – warum sollten wir sie suchen? «So jemand die Welt lieb hat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters» (1. Johannes 2,15). Wer Christo nachfolgen will, muß Verfolgung erwarten, und eine der hauptsächlichsten Vorschriften des christlichen Glaubens lautet: «Geht aus von ihnen und sondert euch ab, spricht der Herr, und rührt kein Unreines an, so will ich euch annehmen und euer Vater sein, und ihr sollt meine Söhne und Töchter sein» (2. Korinther 6,17). «So laßt uns nun zu ihm hinausgehen außer dem Lager und seine Schmach tragen» (Hebräer 13,13). Amen.

Predigt von C.H.Spurgeon

Die Welt als Förderungsmittel in der Heiligung

1871

Aus Ihr sollt heilig sein

Verlag J. G. Oncken Nachfolger